

Blaukreuzlerpredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Königs - Kino

Was machen jetzt die Könige — die Könige?
's sind ihrer nur noch wenige, ganz wenige!
Der Schorsch wie gäng hat seinen Thron
Und denkt: der and're George macht's schon!
Ich wasche meine Hände
In Unschuld — wie sich's wende!

In Rom das kleine Königlein, il piccolo,
Spinnt sich in seine Hoheit ein, ist lebensfroh
Und denkt: ich tu' halt lieber nix,
Sforza, Giolitti sind ja fix
Und haben's hintern Ohren —
Ich — will mich nicht blamoren!

Lieber Nebelspalter!

Bei einem der letzten Gewitter sind
zwei Weiblein, die die Gräber ihrer
Lieben besucht hatten, beim Verlassen
eines Friedhofs in Zürich vom Aufseher
angehalten worden. Die eine mußte
zeigen, was für einen verdächtigen Gegen-
stand sie in noch verdächtigerer Umhül-
lung aus dem heiligen Hain zu schmug-
geln trachtete. — Aber siehe da — es
war kein gestohlener Blechkranz, sondern
ihr Sommerhut, den „die Person“,
um ihn vor dem Regen zu schützen, in
einem Tüchlein hinaustrug.

Der Geschichtenerzähler

Bettler: Ja, Frau Meier, ich habe einst auch
bessere Tage gesehen. . . .
Frau Meier: Ohne Zweifel! Sie waren ein
stolzer und erfolgreicher Geschäftsmann. Sie
trugen Ihren Kopf höher als wie sonst einer.
Dann kam das Unglück. Ein Kassierer, dem
Sie all' Ihr Vertrauen geschenkt, ging mit der
Kasse durch. Ihre Tochter, Ihr einziges Kind,
wurde von einem Schwindelbaron verführt.
Dieser Schlag traf Sie niederschmetternd. Sie
waren der Verzweiflung nahe, griffen zum Glase
und wurden zum Geröhnheitsäufser. Nun haben
Sie nichts mehr zum Leben, nichts um Unter-
nehmungen machen zu können, Ihr einzig, so
liebes Kind wieder finden zu können und Sie
wünschen, daß ich Ihnen da helfen soll? Was
wollten Sie wohl sagen.
Bettler: Frau Meier, Sie treiben mir die Tränen
in die Augen. Ich will von Ihnen kein Almosen,
nur wiederholen Sie mir das eben Gesagte.
Ich möchte es auswendig lernen, denn ich glaube,
das wird mehr wirken, als mein selber ausge-
dachtes Geschichtchen. Lion

Schüttelreim

Als allerschönste Selersfunde
Galt ihm die Jagd auf — Steuerfunde. ki

Er kennt sie

„Wänn di Muetter gaht go Gläser
draufe und dä Händler verlangt zwoe
Sranke süßg fürs Glas, wia vill mueß
sie für vier zahle?“

„Oeppe-n acht Sranke!“

„Nei, zäh Sranke, du chast nonig
guet rächnel!“

„Rächne chann i scho, Herr Lehrer,
aber Sie känned mi Muetter nöd, diä
brächt's scho uf acht Sranke abel!“

Lion

Alfonso läst sich's nicht verdrissen, verdrissen,
Fern von Madrid das Dasein zu genießen, zu begiessen:
„Die Schweiz nimmt ab mir meinen Spanier-Wein,
Dort prosperier'n die „Spanischen“ ja fein!
Die Marke, die ich meine,
Trink' ich für mich, alleine!“

Uom Rex der Serben und Rumänen — mänen
Hört man so wenig wie von dem der Dänen.
Der Griechenschorsch ging wieder auf den Leim.
Und sucht' voll Siegesdurst die Türken heim.
Er hat, der Schweiz entronnen,
Flugs wieder Krieg begonnen.

Sommer

Wie man's auch dreht, der schöne Mai
ist gründlich wieder 'mal vorbei.
Beziehungswise sagt der Muni
zur Frau: Mir scheint, es ist schon Juni!

Die Männer finden es schon heiß.
Die Damen, unverbülmterweiß,
bezeugen es durch eine nette
entzückend spärliche Toilette.

Sie denken, fürchte ich, bereits
teils patriotisch an die Schweiz,
teils ohne Rücksicht auf die Spefen:
Ostende oder aber Weefen?

Die Frauen sind halt immer halb.
Dagegen hat die eine Schwalbe
(zeigt die schöne Silberrennung
nicht schon den Grad der Strahlenbrennung?)

ganz massenhaft, wie sich's gehört
für Wettermacher, sich vermehrt.
Daß wir im Sommer sind — mit diesen
Sprichwörteroögel'n ist's bewiesen.

Abraham a Santa Clara

Blaukreuzlerpredigt

Unselig sind die durch geistige Getränke
Reich gewordenen, denn sie werden in der
Hölle auch brennen. ki

Aphorismen

Von Eleonore van der Straten

Tiefe Reue schließt guten Vorsatz in sich ein.

Wenn das Alter klar wüßte, was die Jugend
angibt, bestimmt zu wissen, müßte Altsein —
Weisesein bedeuten.

Es muß scheinbar leichter sein, ein reicher
Mensch zu werden, als ein Mensch vom Gesichtspunkt
aus der Menschlichkeit.

Es werden Nachts mehr Meineide begangen
wie bei Tag — behauptet der Mond.

Selbst der mächtige Rhein kann in Atome
zerfließen, wenn er über hohe kahle Selsen herab-
fällt. Wie erst ein armes Menschenherz, wenn
es über die kahlen Selsen der Enttäuschungen
geworfen wird.

Der Willensschwache ist der Bazillenträger der
Schlechtigkeit.

Wenn die Dummen die Hautfarbe der Neger
hätten, dächte man sich oft in Afrika.

Der Sohn hält seinen Vater für das Kind
seiner Zeit, der Vater seinen Sohn für ein Kind
— zu jeder Zeit.

Der Ohrenbläser ist der Mißtonmusikant, der
die schönste Samillenharmonie zur Katzenmusik
macht.

Der lange Herr König in Belgien — Belgien,
Bekannt ist aus sehr vielen Helgien — Helgien!
Wie Saul ragt der Mann aus dem Volke empor,
Nicht, was er gewonnen, nein — was er verlor,
Gereicht ihm zum Ruhm hienieden,
Wenn hält der geleimte Frieden!

Der Sachs, der Bayernkönig und so weiter,
Die sagen sich: so lebt sich's viel gescheiter!
Im Ganzen hat man weniger zu tun
Und als Privatmann doch im Copf sein Huhn.
Bloss Karl sitzt „am“ Podexchen
Und schreit: Wann werd' ich Rexchen? Samurhab!

Verwechslung

„Es scheint, daß trotz Zwingli die
Stadt Zürich nun doch noch katholisch
geworden ist?“

„Wieso denn?“

„Es war doch dieser Tage eine
„wandelnde Messe“ angekündigt!“

Beim Heiratsvermittler

Heiratsvermittler: Hier kann ich
Sie noch mit einer Millionärin zu-
sammenbringen, aber sie ist von auf-
fallender Häßlichkeit!

Herr: Das macht garnichts, ich werde
sie nur im Auto spazieren führen! 211.

Ein netter Kunde

Studiosus Suchs: Vorhin war ich
beim Schneider. In seiner Werkstatt
ging es so laut her, daß ich etwas vor
der Türe stehen blieb. Meister und
Gesell stritten sich um ihren Glauben.
Alter Herr: Was für einen Glauben
hat denn Ihr Schneider?

Suchs: Den gleichen, wie ich, nämlich
daß er den Ueberzieher, den ich ihm
schuldig bin, nicht bezahlt bekommt!
Alter Herr: Was sind Sie denn schul-
dig?

Suchs: Hundert Bränkli!

Alter Herr: Hier sind sie, aber nun
bezahlen Sie den Mann!

Suchs (entrüstet): Das können Sie aber
doch nicht verlangen, daß ich und der
Schneider für einen lumpigen Hun-
denter den Glauben — ändern
sollen! ki

Was wir tun und lassen sollen

Die Kröten ruhig in ihren Sümpfen lassen,
Den Krillischen die Nase rämpfen lassen,
Den Jasser still bei seinen Trümpfen lassen,
Die Mädchen nicht bei ihren Strümpfen fassen,
Den Gegner sollst du ruhig schimpfen lassen,
Dich selber aber schleunigst — Impfen lassen! 21. Sch.

o i i i o

Eine deutsche Zeitung schreibt:
Halle. Der Stadtrat ist einberufen
worden und am Mittwoch zusammen-
getreten. —

(Gleich darauf die Notiz): Halle hat
wieder Licht! Sebo